Drahtklänge

Autor(en): **Saar, Ferdinand von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **39 (1935-1936)**

Heft 10

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-667586

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Am häuslichen Herd.

XXXIX. Jahrgang | Zürich, 15. Februar 1936 | Heft 10

Drahtklänge.

Ihr dunklen Drähte, hingezogen
Soweit mein Aug' zur Ferne schweift,
Wie tönt ihr, wenn der Lüfte Wogen
In euch so wie in Saiten greift!

O welch ein seltsam leises Klingen,
Durchzuckt von schrillem Klagelaut,
Als hallte nach, was euren Schwingen
Zu raschem Flug ward anvertraut.

Als zitterten in euch die Schmerzen,
Als zitterte in euch die Lust,
Die ihr, aus Millionen Herzen
Verkündend, tragt von Brust zu Brust.

Und so, ihr wundersamen Saiten,
Wenn euch des Windes Hauch befällt,
Erklingt ihr in die stillen Weiten
Als Äolsharfe dieser Welt!

Ferdinand von Saar.

Maria Chapdelaine.

Roman von Louis Hémon. (Fortsetzung.)

XIII

Niemand stellte Fragen an Maria, weder an diesem Abend noch an den folgenden Abenden; aber irgendein Glied der Familie mußte Eutrope Gagnon gegenüber von dem Besuch Lorenzo Surprenants und seinen offenbaren Absichten gesprochen haben, denn am nächsten Sonntag erschien Eutrope seinerseits nach dem Mittagessen, und Maria hörte eine zweite Liebeserklärung.

François Paradis war mitten im Sommer aus dem geheimnisvollen Lande „da oben an den Flüssen" heruntergekommen. Die schlichten Worte, die er gesprochen, verwoben sich in der Erinnerung aufs engste mit der strahlenden Sonne, den reifen Blaubeeren und den letzten hinwelkenden Anemonen. Nach ihm hatte Lorenzo Surprenant ihr ein andres lockendes Bild hingehalten: das Bild der schönen fernen Städte und eines an unbekannten Wundern reichen Lebens, das er ihr bieten konnte. Als Eutrope Gagnon sich ihr nun erklärte, tat er es schüchtern, mit einer Art von Scham und schon im voraus mutlos, als sei er sich wohl bewußt, daß er ihr nichts zu bieten hätte, das sie zu locken vermöchte.

Kühn hatte er Maria gebeten, mit ihm spazieren zu gehen; aber als sie ihre Mäntel angezogen und die Tür geöffnet hatten, sahen sie, daß es schneite. Maria war zögernd, eine Hand auf der Klinke, auf der Treppe stehen geblieben und machte Miene umzukehren. Da hatte er, um sich die Gelegenheit nicht entgehen zu lassen, sofort zu reden angefangen und in aller Hast gesprochen, als fürchte er, nicht alles sagen zu können.

„Ihr wißt wohl, was ich für Euch fühle, Maria. Ich sprach Euch noch nicht davon, einmal, weil mein Land noch nicht so weit war, daß wir zu zweien darauf leben könnten, und dann, weil ich gemerkt hatte, daß ihr François Paradis liebtet. Aber weil er nun tot ist und dieser andere Bursche aus den Vereinigten Staa-